

BI 13287

Deutsches Volksliedarchiv
Freiburg im Breisgau

Original, 2 EX

Sammlung	Lutz Röhrich
Zugang	Januar 2007
Anmerkung	Schenkung

beiliegend: 2 Abb.
des Nonitakusmildes

Im Verfall, dem Aufschwung der französischen Monarchen, dem Einnahmeplag des französischen Volks, wohnte auch er, der einzige Sohn des reichen Marquis von Charan, der junge Graf Eugen von Charan. Als letzter Sprößling einer altadeligen Familie, die sich fast bis zum Verschlecht der bourbonnischen Linie erstreckte, sollte er dem alten Adelskamm nur Ehre machen, sich nicht durch Vererbung mit einer würdigen Dame noch höher, noch näher dem Schranken erheben, das war der Wille des alten kalten Marquis. Doch mit dem jungen Grafen war es gerade bei ungeliebter Goll. Er hatte eine junge hübsche Hofjungfer kennen gelernt, ein blutarmes, hitzriges Mädchen, die nur ihrer blendenden Schönheit, ihrer Bildung und ihrem breiten Herzen die Stellung verdankte, die sie bestellte. Graf Eugen liebte das schöne Mädchen mit aller Glut eines jugendlichen Herzens, und wurde eben so heiß wiedergeliebt: die Mädchen, sie dachten nur an die parabolische Gegenwart, nicht aber an die drohende Zukunft. Und so verließ die Gegenwart schnell ihre Schritte. Und so blieb auch diese Liebe nicht ohne Folgen. An eine Zeit war nicht zu denken, nie, nimmermehr durfte der Graf die Schritte ehehellen; Schande und Verfluchung, das wären die Schritte dieses tollen Streiches gewesen! So fanden denn eines Morgens die Diener die Zimmer ihres Herrn leer, auf dem Tische aber ein Schreiben an seinen Vater, den Marquis. Der Inhalt war für den alten Herrn erschreckend: der Sohn geknallt dem Vater seine Liebe zu der Hofjungfer. Er habe nur ein Mittel gewußt, der Schande, die er seinem Hause anmacht, zu entgehen, und darum sei sein Entschluß gewesen, nach Amerika zu fliehen. Er sei dem Plane gefolgt, hier in der neuen Fremden Welt (wo damals der Krieg wüthete), wolle er in die Reihen der Kämpfenden sich fügen, bis er ungeduldt auf fremdem Boden seinen Geist aushauchen werde! Nie verzweifelt geberdete sich der alte Marquis; um des einfachen Mädchens willen mußte sein einziger Sohn die Heimath meiden, Ehre und Ruhm verlassen, die ihm wüthten. Sein ganzer Vorn und der des ganzen Mhels wandte sich gegen das arme, unglückliche Mädchen, gegen Marie. Sie ward von der Herrschaft, von Freunden und Bekannten verlassen, gemißhandelt, belächelt, daß sie den jungen Grafen betört und in ihr Netz gefickt hätte! Sie war, sie mußte schuld an allem sein! Die Arme! Sie elenken Todtkammer wohnte sie, lag kammern und weinend den ganzen Tag, hier war ihre einzige Zuflucht, da sie, wo sie sich legte, nur verpöbel, beschimpft wurde! Und dennoch liebte sie den Mann, um den sie so viel leiden mußte, liebte ihn mit voller Glut ihres Herzens. Sie hatte trotz ihres Ge-

tritts in einer andern Gegend ihrer Schönheit halber ihr Glück noch gemacht, doch die lebte nur für ihn, dachte nur an ihn! Die Liebe legte über den Schmerz, ebenfals nach dem Entschluß, ebenfalls nach Amerika zu fliehen, den Gedanken aufzusuchen, wenn ihm Gefahr droht. Das ist wahr, die Kraft eines Mannes, die höchste den vortritt, die Kraft, die Kraft eines Mannes, die Kraft, ohne Murren ertrag sie die Schrecken der Überfahrt nach dem neuen Weltteil, sie arbeitete auf dem Schiffe für die Überfahrt, die sie nicht bezahlen konnte, unumwunden mit unerwarteterem Mut, der selbst die abgehärteten Matrosen in Schauern versetzte. Sie ertrag Sturm und Unwetter des Weltmeeres. Sie ertrag die Qualen der Seetransit, sie kämpfte gegen die Nachstellung des heißhüftigen Kapitäns, sie war ein Wunder der Weiblichkeit, die selbst den starken Mann bestämte! Endlich erlangte sie das Ziel ihrer Wünsche, endlich war sie in den Südkontinent Amerika! Ein junges Mädchen, allein, fremd in einem fremden Welttheil, in dem Unordnung, Verwüstung und Krieg herrschte! Ein Weib, bedroht von allen Gefahren, das war eine stürzende Aussicht. Und wo war er, wo in dem großen, weiten Weltteil? Sie war in der Nähe der Forts Santer gelandet, dem ersten Schupplab, wo die Union den Kampf gegen die Südkontanten begonnen hatte. Das schöne, fruchtbare Land war ein Bild der Verwüstung, des Grauens. Die schönen Wälder und Plantagen waren zerstört, abgebrannt. Schmutzhaufen, Aschtrümmen lagen wild umher, dagewissene einige erbärmliche schmutzige Strohhütten oder Hühnerhöfen, in denen Keger, die sich ihrer Sklavenbanden entledigt, verweilten mit Weisen herumwütheten. „Herr Gott,“ betete Marie, „be-schütze mich, laß mich arme Verlassene, Verwaiste das Ziel meiner Hoffnungen finden; um des unschuldigen Kindes willen, das ich unter meinem Herzen trage, erbarme dich meiner, laß mich nicht unkommen in der Fremden, weiten Welt!“ Sie riß sich empor und trat zu einer Hütte, in der sie stehend um ein Stück Brot und etwas Kleidung bat. Man gab ihr trocknes Weizenbrot und Männer-Kleidungsstücke, daneben entfernte sich die Arme Herr des Himmels, sprach sie getröstet, „ich besorge deinen Fingerring, du gibst ihn nicht ab, du gibst ihn zu, um ihn zu finden, nach dem ich mein Herz sehnt, um ihn zu schauen, der mir mein einziges, höchstes Gut ist.“ Sie schritt sich ihre schönen Locken ab, daß die Männer-Kleider an und warf die ihrigen ins Meer. Nehmt hin, ihr Frauen, das letzte Zeichen der weiblichen Zuchtlosigkeit, schenkt mir dafür männlichen Mut, Kraft und Ausdauer.“ Das junge, schöne Mannesweib schritt nun rüstig weiter. Nicht lange dauerte es, da kam ein Haufen von Menschen aller Gattungen dahergegangen: Schwarze, Weiße in den feinsten und

Schwarze wütheten. Mit allen mittelständigen Eysen wurden die besten Begraben, sie ruhen in stiller Erde, Lausende von Weibern erstarrt von der Hölle, in einem Grab verweilt unter den Namen Amerikas. — Das verwaltete Kind wurde getrennt, unter sicherer Begleitung nach Frankreich gebracht. Der unglückliche Marquis von Charan legte das Kind seines einzigen Sohnes zum Erben seiner Güter und Reichthümer ein. In Paris aber nannte man die kleine Madchen nur „die Regimentsstochter der Union“

E i e b.

Herrn, Eltern, hier aus der Geschichte,
Daß Reichthum nicht das Glück verleiht,
Das Wohl des Lebens macht zu nichts,
Der Seele Wohl frech verhöht,
Dem einzigen Sohn und seiner Braut
Ein viel zu süßes Grab gebaut!

Eugen, ein Graf, und arm Marie
Reichegen bald die Heimath war,
Die süße Lieb' vertrieb sie früh,
Sie folgten ihren Herzen nur,
Und in dem blutigen Schlachtfeld
Verleugnet sie des Weibs's Geschickl.

Sie folgt der wilden Kriegesraute,
Die angeworben sie als Mann,
Sie rettet ihn vom grauen Tode,
Den Liebsten, dem die Scherbe nach'n,
Und wie ein Sieger, hartgewandt,
Schonung sie die Blutt' in ihrer Hand.

Ruh in Amerikas blutigen Kriegern
Von keiner Seite such sie mit Mut;
Sie hilft ihm kämpfen über Hügel
Für Freiheit, unser höchstes Gut,
Oh laudend auch der Tod erreicht,
Sie nicht von keiner Seite weicht.

bedingten Reichen, verachtete jede Ehre und den Namen. Es war ein kurzes, aber glückliches Wiedersehen. Der Jüngling raffte sich noch einmal empor, mit erhebender Stimme rief er den ihn umgebenden Offizieren und Kameraden zu: „Freunde, im Leben war uns das Glück nicht gegönnt, im Tode werden wir zwei glücklicher sein; Kameraden, verlaßt mein Kind, diesen verwaisenen Wurm, nicht, schickt ihn nach Paris, ich bin der Graf von Charan, der letzte Sprößling des Grafen und Marquis von Charan!“ Dann kam er an's rechte Herz seiner Geliebten. „Marie! Eugen!“ — Das waren die letzten Worte: zwei treue Herzen im Leben getrennt, hatten sich im Tode vereint! Zwei Heldenherzen hatten ausgetrennt. Ihre Geschichte, die heldenmüthigen Thaten waren im ganzen Lager bekannt, alle Offiziere, selbst die Generale kamen herbei, sie noch im Tode zu ehren. Der edelmüthige General Sie, er riß sich die eigenen Ordensspicren von der Brust und hing ihn der schönen Leiche Mariens an. Sämtliche Offiziere und Generäle taten dasselbe, und in wenigen Augenblicken war sie gleich einer Fürstin geschmückt. Kein Auge blieb thränenleer, selbst rohe

Die Heldenthaten eines jungen Mädchens bei der Ersturmung Richmonds



Die Heldenthaten eines jungen Mädchens bei der Erstürmung Richmonds



Moritatenschild
Adam Hölbing (1855-1929), Neustadt, Holstein
Öl auf Leinwand, 290 x 180 cm. Kat. Nr. 32 N 9
MUSEUM FÜR DEUTSCHE VOLKSKUNDE · BERLIN
Staatliche Museen Preußischer Kulturbesitz

Zu BE 13287

Nr. 616

Photo: Iris Papadopoulos · Druck: Brüder Hartmann · Berlin · Printed in Germany